

# Die Stimmen schwebten oder flossen...

Zum Schluß ihrer Torunee: Der Deutsch-Deutsche Kammerchor bot hohe Vokalkultur in Plön

Dies war gewiß ein Höhepunkt in der Reihe der Sommermusiken in der Plöner Nikolaikirche. Denn der Deutsch-Deutsche Kammerchor mit seiner Leiterin Hannelotte Pardall, einer ehemaligen Schülerin Helmut Rillings und jetzigen Hamburger Professorin für Kirchenmusik, zeigte sich als ein exzellentes Ensemble für die Vokalmusik.

Der Name des Chors rührt noch her aus jener Phase vor sechs Jahren, also noch vor der Öffnung der Mauer, als die einstige Leiterin der Westfälischen Kantorei Musikstudenten aus Halle und Herford diesen gut 40 Mitglieder starken Chor gegründet hatte. Heutzutage sind die in einer idealen Stimmenproportion zueinander-

stehenden Sänger jedoch nicht ausschließlich auf die beiden Städte festgelegt. Die Tournee des Deutsch-Deutschen Kammerchors endete jetzt in Plön.

Gleich der erste Beitrag mit einem *Magnificat* des Flamen Vic Nees, das dieser 1981 für einen Antwerpener Chor komponierte, wirkte wie ein Fanal im Blick auf den Anspruch, die Qualität und den Einsatz auch zeitgenössischer Stilmittel. Das Stück auf den alten Text des biblischen Hymnus der Maria kommt einer Neuent-

deckung gleich. In breiter Front, Tenöre und Bässe in der hinteren Reihe, die Soprane und Altistinnen in den beiden vorderen, standen der bis zu acht Stimmen untergliederte Chor und die Solosopranistin Anne-Christine Langenbach aus Espelkamp unter der Vierung und gaben eine der schönsten, dazu noch zeitnahen Interpretationen dieses Mariengebets. Die Stimmen schwebten oder flossen in äußerst schnellen Läufen dahin, konnten rhythmisch sehr exakt oder gewollt ab-

gehackt werden und in den Lautstärken feinste Nuancen verwirklichen. Der zeitweise sehr hoch sich schwingende Solosopran erhob sich leuchtend über die Stimmen oder ließ den Chor als schimmerndes Relief hinter sich. Bitonale Passagen mit herrlich zu genießenden Reibungen kamen ebenso vor wie Sprechchöre, Cluster und Glissandi oder dramatische Ausbrüche. Charakteristisch schleifende oder treppenartig aufgebaute Tonfiguren entzückten wie die moderne Mischung aus

Poly- und Homophonie.

Nach soviel Lob auf Vic Nees und die Ausdrucksfähigkeit dieses Chors ist es fast klar, daß auch Hugo Wolfs genau 100 Jahre früher entstandenen *Sechs geistliche Lieder* nach Gedichten von Eichendorff eine Deutung erfuhren, die nicht nur die resignative seelische Verfassung des jungen Komponisten widerspiegelten, sondern der Todessehnsucht und der Erwartung einer besseren anderen Welt sehr intensiv nachspürte. Sebastian Bach hat solch glau-

bensvolle Aussicht wiederum sehr plastisch in seiner an Umfang und Gehalt bedeutendsten Motette vorweggenommen: *Jesu, meine Freude*. Diese Choralvariationen mit den Zwischengesängen auf Römerbriefftexte sang der Chor zum Schluß in einer herrlich freien und flexiblen, stets klaren und mitreißenden Weise, deren Gestaltung auch nichts von gläserner Starre an sich hatte. Der Applaus galt auch dem jungen Organisten Alexander Meyer, der das A-cappella-Konzert mit einer, wie zu hören war, noch ein wenig zu schwierigen *Triosonate* von Bach und mit *Drei Hymnen op. 28* von Wolfgang Stockmeier in teilweise harscher Tonsprache untergliedert hatte. ENNO NEUENDORF